

Erasmianisch: Die 'Methode', Konflikte zu lösen? Das Wirken Witzels und Cassanders

Georg Cassander (1513/15-1566) und Georg Witzel (1501-1573) zählen zu den Männern des 16. Jahrhunderts, die bereit waren, die im Zuge des Konfessionalisierungsprozesses entstandenen Konflikte mit friedlichen Mitteln zu lösen. Die Versuche der Geschichtsforschung, diese irenische Haltung einzuordnen, führten zu der Überzeugung, daß sie eine Frucht der Schülerschaft von Erasmus von Rotterdam ist. Denn die 'Ireniker' sind fast deckungsgleich mit den Personen, die sich in ihren Schriften auf Erasmus bezogen, aus seinen Werken zitierten, seine Absichten lobten und sie als vorbildhaft hinstellten. Ob man sie als 'Vermittlungstheologen' oder 'Ireniker' bezeichnet, als 'Erasmianer' gelten sie immer.¹ Die vorläufige Definition eines 'Erasmianers' ist dabei: Er² verfolgt wie Erasmus das Ziel, die Einheit der Kirche wiederherzustellen (die Kirchenspaltung wird dabei als der Konfliktpunkt schlechthin angesehen) und will dies Ziel mit friedlichen Mitteln erreichen.

Zu den ersten Autoren, die die irenische Gesinnung als Gemeinsamkeit von Erasmus, Witzel und Cassander gewürdigt haben, zählt Hugo Grotius. Als Beleg kann man sein Epigramm von 1642 *Qui gaudes Batavis* nennen, das er u.a. der *Via ad pacem ecclesiam* voranstellt. In ihm werden als Nachfolger des Erasmus neben Cassander und Witzel u.a. Philipp Melancthon, Marco Antonio de Dominis und Isaac Casaubon aufgeführt.³ Stellvertretend für den anderen Forschungsansatz, die Sorge um die Kircheneinheit als verbindendes Element zwischen Erasmus, Witzel und Cassander zu sehen, kann Melchior Goldast von Haiminsfeld stehen, der 1614 in seinen *Politica Imperialia* unter der Überschrift *Über den wiederzugewinnenden Frieden der katholischen Kirche* zusammen mit Cassanders Schrift *De officio pii viri* von 1561 u.a. ein *Verzeichnis der Autoren und Schriften, die zur Widergewinnung des Friedens der Kirche nützlich sein können*, abdruckte.⁴ In dies Verzeichnis nahm

¹ Vgl. dazu B. Henze, *Aus Liebe zur Kirche Reform. Die Bemühungen Georg (1501-1573) um die Kircheneinheit*. Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 13 (Münster 1995) 75-87.

² In Würdigung der Sensibilität für eine geschlechtsspezifische Sprache auch in der Wissenschaft ist festzuhalten, daß beim gegenwärtigen Forschungsstand eine Ausweitung auf weibliche Anhänger des Erasmus anachronistisch wäre. Daher wird im folgenden lediglich die maskuline Form benutzt.

³ Dazu J. Trapman, 'Grotius and Erasmus', H.J.M. Nellen - E. Rabbie Hg., *Hugo Grotius Theologian. Essays in Honour of G.H.M. Posthumus Meyjes*. Studies in the History of Christian Thought 55 (Leiden-New York-Köln 1994) 77-98. Das Epigramm ist ebd. 97f. im Anhang abgedruckt.

⁴ M. Goldast von Haiminsfeld, 'Pars xxviii Continens Acta, Tractatus et Discursus theologico-politicus de pace Ecclesiae catholicae reparanda sive de unione et concordia Ecclesiastica', *Politica Imperialia sive Discursus Politici* (Frankfurt 1614) 1275-1304; 'De officio pii viri': ebd. 1291-1300, der 'Catalogus librorum et tractatum, qui ad pacem Ecclesiae reparandam utiles esse possunt': ebd. 1300-1304.

Goldast von Haiminsfeld neben diversesten Arbeiten von Cassander Witzels *Methodus concordiae ecclesiasticae* von 1537 und Erasmus' *De amabili Ecclesiae concordia* von 1533 auf.⁵

Den in der Geschichtsschreibung also schon sehr früh ausgemachten Verbindungen zwischen Witzel und Cassander zu Erasmus soll hier erneut nachgegangen werden, um dem Phänomen des 'Erasmianismus' näher zu kommen. Je differenzierter die Forschung über Erasmus geworden ist, um so unbefriedigender ist das Etikett 'Erasmianismus', wenn man sich mit der oben aufgeführten Definition begnügt. Unwidersprochen sei, daß die Sorge um die Kircheneinheit, die irenische Gesinnung und die Selbstbezugnahme zu Erasmus die drei conditiones sine qua non für einen 'Erasmianer' darstellen. Beim Blick auf die Schriften von Cassander und Witzel wird aber deutlich, daß eine Präzisierung durch den gedanklichen Kontext, in dem ihre Sorge um die Kircheneinheit und ihre Irenik steht, vorgenommen werden kann. Beides hat nämlich konkrete Folgen für ihre Vorstellungen davon, was im Christentum wichtig ist, wie man Theologie betreiben sollte und welche Kirche es ist, um deren Einheit es geht. Diese Vorstellungen stehen in engem Zusammenhang mit ihrer 'Methode', Konflikte zu lösen. 'Methode' wird deswegen in Anführungszeichen gesetzt, um zu signalisieren, daß nicht gemeint ist, Cassander oder Witzel hätten ein System, ein Schema, verwendet, dessen einzelne Faktoren 'abgehakt' werden könnten. 'Methode' in der Sprache des 16. Jahrhunderts meint 'Weg'.⁶

Der historische Ort von Witzel und Cassander

Georg Witzel,⁷ 1501 in Vacha geboren, zog es nach zweijährigem Studium in Erfurt um 1521 für 28 Wochen nach Wittenberg an die Universität und ließ sich dann zum Priester weihen. Drei Jahre später heiratete er Elisabeth Kraus aus Eisenach, was allgemein als Übergang zum Luthertum angesehen wird. Diese 'lutherische Phase' war im Sommer 1531 beendet, wenn man als Datum das Aufgeben seiner Pfarrstelle wählt, für die ihn Luther empfohlen hatte. Witzels weiteres Leben und Wirken läßt sich ungefähr anhand seiner Wohnorte schematisieren, weil an ihnen auch die Personen gebunden sind, für die er arbeitete und in deren Wirkungsfeld er stand: Bis 1539 wohnte er im albertinischen Sachsen und zählte zu den Beratern Herzog Georgs, im Einflußbereich der Fürststäbte von Fulda lebte er bis ca. 1554 und in Mainz bis zu seinem Tod 1573. Ab den vierziger Jahren erhielt er in zunehmendem Maße Zutritt zum Kreis um König bzw. später Kaiser Ferdinand. Für alle genannten Fürsten war er vor allem im Sinne der Kirchenreform und Kircheneinheit tätig. 1538 verfaßte er für Georg den Bärtigen das Reformgutachten *Auf welche Weise die kirch Gottes zu reformieren sey* und nahm 1539 am Leipziger Religionsgespräch mit Bucer und

⁵ Ebd. 1301.

⁶ So z.B. bei Übersetzung von "Methodus Concordiae Ecclesiasticae" mit "Richtiger weg zur kyrchischen einigkeit", in seinem *Catalogus oder Erzelung aller Buecher, die durch den Drucke öffentlich hat ausgehen lassen Georgius Wicelius* (Köln: Erben Johann Quentels 1553) b8b-c.

⁷ Zu den folgenden biographischen Angaben vgl. Henze, *Aus Liebe*, 15-27.

Melanchthon teil. An der Fuldaer Kirchenordnung arbeitete er 1542 mit. Ferdinand legte er zwei große Gutachten vor, 1556 die *Diaphora / Das ist Unterschiedt zwischen den Uneinigen Parteien der streittigen Religions Sachen*, abgefaßt im Hinblick auf das Wormser Religionsgespräch von 1557, wo er auch selbst anwesend war, und 1564 das zweite Gutachten, die *Via Regia*, nach der Maßgabe Ferdinands verfaßt, die CA im Hinblick auf die Übernahme seitens der Katholiken zu untersuchen. Nach der *Via Regia* gibt es nur noch eine einzige Schrift von ihm, obwohl er weitere sieben Jahre lebte. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß das allgemeine kirchenpolitische Klima, das z.B. in Jülich-Kleve-Berg Neuordnungsmaßnahmen in den 60er Jahren stoppte,⁸ auch Witzels Schreibfluß lähmte.

Daß es nicht Gesundheitsgründe waren, sondern vielleicht die Einsicht in die Sinnlosigkeit weiterer Aktivitäten, ist durch die 1565 zwischen Cassander und Witzel gewechselten Briefe — vier sind überliefert — belegbar.⁹ Cassander hatte wie Witzel den Auftrag zur Bearbeitung der CA erhalten und diesem durch die *Consultatio de articulis religionis inter catholicos et protestantes controversis* entsprochen. Sie beklagen sich in ihrer Korrespondenz bitter über das ihnen feindliche Klima und die Attacken der Jesuiten. Georg Cassander¹⁰ brauchte sich nicht mehr lange mit dieser Situation herumzuquälen, denn er starb schon 1566. Für ihn, 1513 oder 1515 in Cadsant bei Brügge geboren, war neben dem Kaiserhof die Bezugsgröße das Herzogtum Jülich-Kleve-Berg. Von 1549 bis zu seinem Tode lebte er aber fast vorwiegend in Köln. Über François Bauduin (Balduinus)¹¹ legte er 1561 auf dem Religionsgespräch von Poissy die Schrift *De officio pii viri* vor, das neben der *Consultatio* für seine Kircheneinheitsbemühungen relevanteste Werk.

Beachtet wurden in der Folgezeit beide Theologen eher im protestantischen als im katholischen Raum. Vor allem Georg Cassander beeinflusste über Georg Calixt und Hugo Grotius die protestantische Theologie des 17. Jahrhunderts.¹²

⁸ Vgl. dazu den Beitrag von H. Smolinsky in diesem Band.

⁹ Briefe an Cassander vom 13. Mai und 10. September: *Illustrium et clarorum virorum epistolae selectiores* (Leiden 1617) 368-370 und 279-281. Cassanders Briefe an Witzel vom 1. Juli und 4. Dezember: G. Cassander, *Opera quae reperiri potuerunt omnia. Epistolae cxvii et Colloquia ii cum Anabaptistis* (Paris 1616) 1200f. und 1224f.

¹⁰ Vgl. zu Cassander: M. Birck, *Georg Cassander's Ideen über die Wiedervereinigung der christlichen Confessionen in Deutschland* (Köln 1876); P. Bröder, *Georg Cassanders Vermittlungsversuche zwischen Protestanten und Katholiken* (Marburg 1931); B. Henze, 'Cassander', *Lexikon für Theologie und Kirche* 2 (3. Aufl.; 1994) 968f.; C.W. Hering, *Geschichte der kirchlichen Unionsversuche seit der Reformation bis auf unsere Zeit* 1 (Leipzig 1836) 420-440; J. Lecler, *Geschichte der Religionsfreiheit im Zeitalter der Reformation* 1 (Stuttgart 1965) 381-388; F.W. Kantzenbach, *Das Ringen um die Einheit der Kirche im Jahrhundert der Reformation. Vertreter, Quellen und Motive des 'ökumenischen' Gedankens von Erasmus von Rotterdam bis Georg Calixt* (Stuttgart 1957) 203-229.

¹¹ Zu Bauduin s. P. Walter, 'Bauduin', *Lexikon für Theologie und Kirche* 2 (3. Aufl.; 1994) 86; M. Erbe, 'François Bauduin und Georg Cassander. Dokumente einer Humanistenfreundschaft', *Bibliothèque d'Humanisme et Renaissance* 40 (1978) 537-560.

¹² Vgl. dazu G.H.M. Posthumus Meyjes, 'Protestant Irenicism in the Sixteenth and Seventeenth Centuries', D. Loades Hg., *The End of Strife. Papers selected from the proceedings of the Colloquium of the Commission Internationale d'Histoire Ecclésiastique Comparée held at the University of Durham 2 to 9 September 1981* (Edinburgh 1984) 77-93, hier 86-88.

Witzels und Cassanders ‘Methode’

Wie Erasmus bedachten Cassander und Witzel immer die Auswirkungen einer ‘Theorie’ auf die Menschen mit.¹³ Ihr ‘Weg’, Konflikte zu lösen, ist daher nicht von den Menschen unabhängig, die ihn beschreiten. Welche Tugenden muß in ihren Augen derjenige haben, der sich um die sachgerechte Lösung von Konflikten bemühen will? Aufgrund der Parallelektüre neuerer Literatur zu Erasmus und Schriften von Witzel und Cassander sticht eine Tugend besonders ins Auge, nämlich die ‘moderatio’.

Bei Platon in den Rang einer Kardinaltugend erhoben, die die Ordnung des Kosmos, der Polis und der Seele garantiert, wird ‘moderatio’ bei Aristoteles zum Kennzeichen jeder Tugend: “Wie die Tapferkeit eine Mitte zwischen einem Zuviel und Zuwenig an Mut und Furcht bezeichnet, so sind alle Tugenden Mitten zwischen einem Zuviel und Zuwenig”.¹⁴

Diese ‘Mitte’ (μεσότης) steht nicht abstrakt fest, sondern ist “eine Mitte für uns, die der Verschiedenheit der Personen sowie der Besonderheit der Zeitumstände und Situationen Rechnung trägt. Sie meint nicht eine laue Mittelmäßigkeit, sondern ist in ethischer Perspektive ein summum”.¹⁵ Für Aristoteles ist daher die ‘moderatio’ eng mit der ‘aequitas’ verbunden, der er in der *Nikomachischen Ethik* ein ganzes Kapitel widmet.¹⁶ Weil das Recht ein allgemeines Recht ist, kann es sein, daß ein konkreter Fall in ihm nicht in angemessener Weise behandelt wird. Der Habitus, der in die Lage versetzt, in diesem Fall das ‘bessere Recht’ zu sprechen, ist ‘aequitas’. Sie bedeutet also die Realisierung der ‘moderatio’ im Bereich des Rechts. Dort bildet sie den Gegenpol zum ‘rigor iuris’.¹⁷ “Billigkeit (in einem objektiven Sinn) erscheint hier mithin als Inbegriff der individuell-konkreten Einzelfall-Gerechtigkeit im Unterschied zur generell-abstrakten Norm-Gerechtigkeit. Sie arbeitet die konkreten Umstände des Einzelfalls voll auf und geht allen relevanten Nuancen und Feinheiten nach.”¹⁸

In dieser Gedankenwelt der Antike, die um das ‘die Mitte, das Maß, halten’ und das ‘den Einzelfällen angemessene Verhalten’ kreist, lebte auch Erasmus.¹⁹ Sie wird bei ihm um die ‘synkatabasis’ bzw. die ‘accomodatio’ oder ‘concessio’ ergänzt. Das Wort ‘synkatabasis’ bedeutet wörtlich ‘zusammen bzw. zur gleichen Zeit (syn) von

¹³ Vgl. dazu unten S. [196].

¹⁴ H. Ottmann, ‘Maß I 2. Platon, 3. Aristoteles’, *Historisches Wörterbuch der Philosophie* 5 (2. Aufl.; 1980) 808f. Das Zitat entstammt der *Nikomachischen Ethik* 1106a 26-34.

¹⁵ Ebd. 1106a 29ff. und 1107a 6-8 nach Ottmann, ‘Maß’ 809.

¹⁶ Nämlich das vierzehnte Kapitel im fünften Buch. ‘Aequitas’ ist die Übersetzung von ‘Epikie’ aus dem Griechischen und wird ins Deutsche mit ‘Billigkeit’ übertragen.

¹⁷ Vgl. G. Bien, ‘Billigkeit I’, *Historisches Wörterbuch der Philosophie* 1 (2. Aufl.; 1971) 939f.; H. Müller, ‘Aequitas canonica’, *Lexikon für Theologie und Kirche* 1 (3. Aufl.; 1993) 185 und G. Virt, ‘Epikie’, *Lexikon für Theologie und Kirche* 3 (3. Aufl.; 1995) 715.

¹⁸ A. Hollerbach, ‘Billigkeit’, *Staatslexikon* 1 (7. Aufl.; 1985) 809-813, hier 809f.

¹⁹ Vgl. J.-C. Margolin, ‘Aequitas, aequalitas et auctoritas dans la pensée d’Érasme’, D. Letocha Hg., *Aequitas, aequalitas, auctoritas. Raison théorique et légitimation de l’autorité dans le xv^e siècle européen* (Paris 1992) 33-49. Zu ‘accomodare’ bei Erasmus auch: P. Walter, *Theologie aus dem Geist der Rhetorik. Zur Schriftauslegung des Erasmus von Rotterdam*. Tübingen Studien zur Theologie und Philosophie 1 (Mainz 1991) 42-53.

einem höheren Niveau auf ein niedrigeres (kata) gehen (baino)'. Es wird bei den Kirchenvätern benutzt — vor allem von Johannes Chrysostomus, der wegen der Fülle entsprechender Texte "le docteur de la condescendance" genannt wird²⁰ —, um auszudrücken, daß ohne 'synkatabasis', 'Entgegenkommen', keine Offenbarung Gottes an die Menschen möglich ist. Das größte 'Entgegenkommen' zeigte Gott in der Menschwerdung seines Sohnes. Erasmus benutzt den Begriff 'synkatabasis' in seiner Schrift *De sarcienda ecclesiae concordia* von 1533. Die entsprechende Passage lautet bei Witzel, der Auszüge anonym übersetzt und publiziert hat: "Es mues ein semptliche verzichtung do seyn/ das sich ein teil dem andern etwas erbe/ on ditz wirdt kein einigkeit".²¹ Was Witzel als "semptliche verzichtung" bezeichnet, ist bei Erasmus 'synkatabasis'.²² Für ihn folgt also aus dem 'Entgegenkommen' Gottes — Christus war sich nicht zu schade, sich an die Bedingungen des menschlichen Daseins anzupassen, d.h. zu akkomodieren, — die Aufforderung an die Christen, sich ebenfalls entgegenzukommen. Findet diese 'Akkomodation'²³ des einen Teils an den anderen nicht statt, kommt es nicht zur Kircheneinheit, so Erasmus in *De sarcienda*, die als Zusammenfassung seiner irenischen Tendenzen und sein Testament bezeichnet worden ist.²⁴

In der Tat rezipieren Witzel und Cassander die Hochschätzung der 'moderatio'. Sie schlägt sich bei ihnen in folgenden Akzentsetzungen nieder: 1. Vorbild für sie selbst und für alle anderen, die sich um die Kircheneinheit bemühen, ist der, der den

²⁰ K. Duchatelez, 'La "condescendance" divine et l'histoire du salut', *Nouvelle Revue Theologique* 6 (1973) 593-621, hier 601. Vgl. auch R. Brändle, 'ΣΥΓΚΑΤΑΒΑΣΙΣ als hermeneutisches und ethisches Prinzip in der Paulusauslegung des Johannes Chrysostomus', G. Schöllgen - C. Scholten Hg., *Stimuli. Exegese und ihre Hermeneutik in Antike und Christentum. Festschrift für Ernst Dassmann*. JAC Ergänzungsband 23 (Münster 1996) 297-307.

²¹ Georg Witzel, *Von der einigkeit der kirchen/ Durch Erasmus von Roterodam/ ytz new ausgangen* (Erfurt: Matthes Maler 1534) Aivb-B. Dies ist die Übersetzung von: "Accedat illa συγκατάβασις, ut utraque pars alteri sese nonnihil accomodet, sine qua nulla constat concordia", Erasmus, *De sarcienda ecclesiae concordia*. R. Stupperich Hg., ASD 5-3, 257-313, hier 304, 617f. Gegen Schluß der Schrift findet sich 'synkatabasis' erneut: "Haec admonitio ad utramque partem attinet; si moderata συγκατάβασις praemollit dissidiorum paroxysmum, fiet, ut synodi medicina felicius operetur ad concordiam": ebd. 311, 884-886. Witzel kommentiert am Rand seiner Übersetzung: "verzichtung Syncatabasis ist/ wenn zwen widdersacher nach verzicht/ einen gutlichen vertrag miteinander eingehen": Witzel, *Von der einigkeit* Dij.

²² Vgl. M. Turchetti, 'Une question mal posée: Érasme et la tolérance. L'idée de sykatabasis', *Bibliothèque d'Humanisme et Renaissance* 53 (1991) 379-395, hier 391-393.

²³ 'Akkomodation', aus der Optik bekannter Begriff für die Einstellung des Auges auf eine bestimmte Entfernung, wird in der Theologie verwandt für die "(heils)geschichtliche bzw. pädagogische) Anpassung des Wortes Gottes an die zeitgeschichtlichen Verstehensbedingungen. Darüber hinaus meint Akkomodation grundsätzlich die Berücksichtigung der geistigen Welt des Hörers in der Verkündigung der christlichen Botschaft": H. Waldenfels, 'Akkomodation', *Lexikon für Theologie und Kirche* 1 (3. Aufl.; 1993) 290-292, hier 290.

²⁴ Vgl. z.B. R. Stupperich, *Der Humanismus und die Wiedervereinigung der Konfessionen*. Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte 53 (Leipzig 1936) 28; H. Jedin, *Geschichte des Konzils von Trient 1 Der Kampf um das Konzil* (Freiburg 1949, 3. Aufl. 1977) 290. Neuerdings Ch. Béné, 'Le De Puritate Tabernaculi: Testament spirituel d'Erasmus?', J. Chomarat - A. Godin - J.-C. Margolin Hg., *Actes Colloque International Erasme (Tours, 1986)* (Genf 1990) 199-212. Die sich in *De sarcienda* niederschlagende Konzeption hat nicht nur Witzel und Cassander beeindruckt, sondern fand Anhänger in jeder der entstehenden Kirchen, vgl. P. Imbart de la Tour, *Les origines de la réforme 3 L'Évangélisme (1521-1538)* (Paris 1914) 502f.

‘königlichen Weg’, die ‘via regia’, geht.²⁵ Mit Berufung auf das Alte Testament²⁶ ist die ‘via regia’ der ‘mittlere Weg’, der Weg, der Extrempositionen vermeidet. Er ist der einzige Weg, um Scylla und Charybdis zu entkommen, wie sie ein Adagium von Erasmus aufnehmen.²⁷ Witzels *Diaphora* dient allein dem Zweck, die ‘katholische’ Position herauszuarbeiten, die in Absetzung von der ‘papistischen’ und der ‘lutherischen’ die ‘mittlere’ ist. 2. Da in konkreten Streitfällen die ‘Mitte’ gesucht werden muß, ist ein genaues Hinsehen unbedingt nötig. Das entgegengesetzte Verhalten, das folglich abzulehnen ist, ist das ‘Dissimulieren’.²⁸ 3. Witzel und Cassander erwarten ferner Konzessionsbereitschaft, und zwar im wörtlichen Sinne. Wenn ‘aequare’ im Sprachgebrauch der Zeit meint, das, was sich auf unterschiedlichen Ebenen befindet, einander anzugleichen, zu egalisieren,²⁹ dann ist jemand, der sich gemäß der ‘aequitas’ verhalten will, gezwungen, etwas zuzugestehen (‘concedere’), um so zu einer Angleichung (‘accomodatio’) zu kommen. Das entgegengesetzte Verhalten wird wie in der Rechtsprechung mit ‘rigor’ bezeichnet, hier ist es aber nicht der ‘rigor iuris’, der vermieden werden muß, sondern der ‘rigor cordis’: “die moderatio und aequitas wird viel mehr zur Befriedung der Kirche führen als mancher Unbeugsamkeit und Strenge, die eher den Haß der Parteien offenbart als den Eifer für die Eintracht”.³⁰ 4. Weil man eben keine ‘Herzeshärte’ zeigt, sondern ‘moderat’ ist, hat man Verständnis für die Schwächen anderer. Man gibt die Menschen nicht auf, nur weil sie Fehler machen. Mit Blick auf das Vorbild Jesus Christus heißt es in einem Brief Cassanders vom September 1565: “Und wir lesen, daß die Propheten und frommen Menschen und sogar Christus selbst eine solche Mittelstellung eingenommen haben, da sie im nicht wenig verdorbenen Zustand der jüdischen Kirche die Fehler und Mißbräuche tadelten und mieden, aber dennoch nicht von der Gemeinschaft der Sakramente wichen.”³¹

²⁵ Nur zwei Beispiele: “Multo melius ac copiosius commendat atque exaggerat Aristoteles τὸ μέσον, in Ethicorum libris, vituperans extremitates omnes, et nimietates. Quo tutius nos ὀνν θεῶν contempta prosopolepsia media via incedimus, quam sacra Scriptura vocat Derech hamelech, id est, viam Regis sive Regiam, caventes extremitatem a dextera, et extremitatem a sinistra”: G. Witzel, *Typi ecclesiastici Pars ultima latina* [s.l. 1566] 150; “Cum igitur utrique a regia via, hi quidem in dextram, illi vero in sinistram nonnihil deflexisse viderentur, ad ipsam directam regiamque viam inquirendam mandato divino me cogi et impelli putabam”: G. Cassander, *De officio pii ac publicae tranquillitatis vere amantibus viri, in hoc religionis dissidio: Opera omnia*, 782.

²⁶ Sie konnten Deut 17, 20 entnehmen, daß der Weg des Königs der mittlere ist, weil sich der Kontext von V. 20 auf den König bezieht. Ansonsten zitieren sie Deut 5, 32 und Jes 30, 21, wo der ‘mittlere Weg’ als der beschrieben wird, wo man nicht nach rechts oder links abweicht.

²⁷ “Evitata Charybdi in Scyllam incidi”: *Adagia* 404, ASD 2-1, 479-482.

²⁸ In seinem Vorwort an König Ferdinand schreibt Witzel in seiner *Diaphora*: “Wiewol aber viele unter uns sind, die da maynen, man soll, was odiosum ist, dissimuliren, und das Böß sich mit der Zeit selbst abschleiffen lassen, sehe ichs für rhatsam und nützlich doch an, das die Incommoda Christianae Reipub. singulatim und ausdrücklich Recensirt werden, auf das man nämlich wisse und recht prüfe, was weg zu fegen, und was zu behalten sey”: Handschrift UB Uppsala, T 329, 6.

²⁹ Vgl. R. Estienne, ‘Aequus’, *Thesaurus linguae Latinae* 1 (Paris 1531) 64f., zitiert bei Margolin, ‘Aequitas’, 34.

³⁰ G. Cassander, *Consultatio de articulis religionis inter catholicos et protestantes controversis, Opera omnia*, 909: “quae moderatio et aequitas, multo plus ad Ecclesiae pacificationem conducet, quam nonnullorum rigor atque severitas, qui odium potius partium, quam concordiae studium prae se ferunt”.

³¹ “Atque huiusmodi medium, Prophetas et pios quosque homines, atque adeo ipsum Christum tenuisse legimus, qui Iudaicae Ecclesiae statu non parum corrupto, ita vitia et abusus tum reprehendebant et vitabant, ut tamen a communionem et societate Sacramentorum non recederent.” Brief an J. Hessels in Löwen vom 16. September 1565: Cassander, *Opera omnia*, 1213.

Von diesen vier Realisierungsmöglichkeiten der ‘moderatio’ haben die Zeitgenossen und ein großer Teil der nachfolgenden Geschichtsschreibung besonders die Konzessionsbereitschaft und die Suche nach dem ‘mittleren’ Weg kritisiert. Der Hauptvorwurf lautet dabei: Man gibt um des Friedens willen ‘die Wahrheit’ preis.³² Sowohl an einzelnen Zitaten als auch aufgrund ihrer gesamten theologischen Ausrichtung läßt sich dagegen belegen: Es ging Witzel und Cassander sehr wohl um die ‘Wahrheit’, nur hatten sie andere Kriterien, um sie zu finden. Ein Beispiel: “Für mich ist dieser Konsens der Väter und alten Konzilien der Zeuge und Richter der wahren und apostolischen Lehre ... Ich beschließe deshalb, der Wahrheit zu folgen, der kleinsten Größe zwischen zwei gefährlichen Extremen, nachdem ich die Leidenschaft für alle Seiten aufgegeben habe, was aber keineswegs bedeutet, nach beiden Seiten zu hinken, sondern — wie es einst von Erasmus sehr klar erläutert worden ist — zwischen Scylla und Charybdis zu segeln, oder, wie es die Hl. Schrift sagt, die *via regia*, den königlichen Weg zu gehen und weder zur Rechten noch zur Linken abzuschweifen. Es steht mir also fern und möge mir fernstehen, daß ich durch diese moderatio einen Irrtum ertrage, da ich jeden Irrtum aus tiefster Seele fliehe.”³³

‘Moderat’ sein heißt für Cassander also nicht, einem Irrtum folgen zu wollen. Gerade daß man nicht parteiisch ist und ‘zu einer Seite hinkt’ ist Ausweis von ‘Wahrheit’. Anders als viele ihrer Zeitgenossen müssen Cassander und Witzel aber Kriterien angeben können, wann man vom ‘mittleren Weg’ abgekommen ist, wo die ‘Konzessionsbereitschaft’ ein Ende hat, und welche Fehler nicht mehr zu tolerieren sind. In Ermangelung einer systematischen Begründung ihrer Theologie muß auf diese Kriterien indirekt geschlossen werden. Vieles spricht dafür, daß der ‘*consensus ecclesiae*’ ein solches Kriterium ist.

In einer sowohl handschriftlich als auch diverseste Male gedruckt überlieferten kleinen Schrift *Via Pacis inter Discordias Ecclesiae* schreibt Witzel, daß angesichts des Streits um die Wahrheit Richter gesucht werden, die über den Parteien stehen: “Wo also werden die Richter gefunden, die ohne Täuschung urteilen, die den Streit beilegen und die, die unterschiedlicher Meinung sind, versöhnen? Wo, wenn nicht im Konzil der Gerechten? Die ist die katholische Kirche, die die Gemeinschaft der heiligen Väter ist, sowohl der Griechen wie der Lateiner. Bei ihnen sei der Urteilspruch ... Die, die die Kirche erbaut haben, werden die Kirche nicht zerstören. Die verführen die Kirche nicht, die für die Kirche gestorben sind ..., sowohl der Papst als auch Luther mögen es der Gemeinschaft der Väter überlassen, die vor tausend Jahren

³² Beispiele aus der katholischen Geschichtsschreibung bei Henze, *Aus Liebe*, 75-79. Die Verknüpfung mit moralischen Kategorien ist besonders ärgerlich. Vgl. z.B. “Hier ist das kirchliche System der harten Mitte ganz zur spannungslosen und feigen Mittelmäßigkeit herabgedrückt”: J. Lortz, *Die Reformation in Deutschland* (2 Bde.; Freiburg 1939-1940) 1, 131.

³³ Cassander an den Stadtrat von Wesel, Theodor von Groen (*Opera omnia*, 1178), im Jahre 1564: “Hunc ego consensum tanquam testem et censorem verae et Apostolicae doctrinae mihi propono, a quo in utramque partem nimium eos, qui sibi Ecclesiae titulum vindicant, deflexisse video. Itaque veritatem, tanquam punctum quoddam, inter duo extrema vitiosa constitutam cerno, quam exuto omni partium affectu sequi, non est, vir prudentissime, in utramque partem claudicare; sed (ut praeclare aliquando ab Erasmo dictum est) inter Scyllam et Charybdim navigare; vel (ut sacrae literae loquuntur) regia via ingredi, neque ad dexteram neque ad sinistram declinare. Longe igitur a me abest, et absit, ut in hac moderatione ulli errori suffragor, qui errores omnes ex animo fugiam”.

die Kirche geleitet haben, sie zu prüfen und zu beurteilen und jeden nach ihrem Urteil zu reformieren. Die Hl. Schrift ist die erste Regel, nach der die gesamten Verhältnisse korrigiert werden müssen. Das weiß ich und bekenne ich. Aber wir schließen sie [die Schrift] nicht aus, so oft wir die Schriften der alten Väter hin und her wälzen, die nicht nur die Hl. Schrift besaßen, sondern auch lasen, die gelesene verstanden, die verstandene gepredigt und die gepredigte mit Taten ausgedrückt haben, geleitet durch den guten Geist.”³⁴ Wie an der absichernden Bemerkung Witzels — “wir schließen die Hl. Schrift nicht aus, wenn wir die Vätertexte berücksichtigen” — erkannt werden kann, war der Streitpunkt in der Tat, welcher Bedeutung der Bibel als Kriterium für die Wahrheit, d.h. für den mittleren Weg, im Verhältnis zu anderen Zeugnissen zukommt. In der angeführten *Via Pacis* hat Witzel zwei Hinweise gegeben: Die Hl. Schrift ist die erste Regel. Die Texte der Väter rauben ihr ihre Bedeutung deswegen nicht, weil sie sich darin auszeichnen, daß sie sich in ihrem Leben als fromm erwiesen haben und sich um die Hl. Schrift bemühten.

Andere Texte erklären, warum man überhaupt noch mehr Hilfsmittel als die Heilige Schrift benötigt. In einer Auslegung zu Jer 6, 16 veranschaulicht Witzel die Bedeutung ‘der alten Wege’ mit folgendem Bild: Christus ist der beste Weg. Um diesen Weg zu finden, ist uns als Leuchte Gottes Wort gegeben. Die Widrigkeiten des menschlichen Lebens aber verdunkeln das Licht und machen Sicheres zweideutig. Die ‘alten Wege’ braucht man also als Hilfen.³⁵ In der Beispielhaftigkeit derer, die uns vorausgegangen sind, differenzieren Witzel und Cassander. Ihr Maßstab ist:

³⁴ “In immensum dissidemus. Hoc in confesso est. Quaeque communio sibi arrogat veritatem, et vendicat religionem. Restat, ut quaerantur tantae dissensionis iudices. Communiones seu partes iudices tam confessionis quam confutationis esse non possunt: nec fert altera iudicium alterius. Ubi igitur invenientur arbitri, qui sine dolo iudicent, controversiam componant, dissidentes reconcilient? Ubi, nisi in concilio iustorum? quae est Ecclesia catholica, communio sanctorum patrum, tam Graecorum, quam Latinorum. Penes hos arbitrium esto: ij pronunciet per scripta sua, perhibeantque veritati testimonium. Et horum sententiae utraque pars ultro accedat. Non destruent Ecclesiam, qui aedificaverunt Ecclesiam. Non seducent Ecclesiam, qui pro Ecclesia animas suas posuerunt. Nam iudices tales corrumpi non poterunt, et nulla favoris suspitione laborant. Omnia paucis comprehendam. Dedit cognoscendum atque iudicandum sese tam Papa quam Lutherus communioni patrum, qui ante mille annos Ecclesiam Christi rexerunt, et ad horum arbitrium reformetur uterque. Sacra scriptura regula primaria est, ad quam omnis status corrigi debeat, scio et fateor. Sed nos hanc non excludimus, quoties scripta priscorum patrum iactamus, qui sacram scripturam non habuerunt solum, verum etiam legerunt, lectam intellexerunt, intellectam praedicaverunt, praedicatam factis expresserunt, bono ducti spiritu.” Diese *Via pacis* wurde von Witzel erstmals 1542 gedruckt, Calixt nahm sie in den *De Coniugio Clericorum Tractatus* (Helmstedt 1631) auf und Conring zusammen mit dem Abdruck von Witzels *Via Regia* (Helmstedt 1650). Die ausführlichen Angaben zu allen Ausgaben: Henze, *Aus Liebe*, 307 und 402f. Hier ist der Text entnommen: ‘Modus pacificationis, auctore Vicelio, ad Dominum D. Christophorum Vuelsingium Cancellarium Argentinensem’, *Exercitamenta syncerae pietatis multo saluberrima* (Mainz: Franz Behem 1555) R-Rijb, hier R-Rb.

³⁵ “Via Christus unigenitus Dei patris certa semper manet. Verum diversitas ingeniorum inter mortales vertit nobis lucem in caliginem, et ex certo facit ambiguum. Ea propter subiicitur in verbo Domini per Prophetam istum: Et interrogate de semitis antiquis. ... Semitas antiquas dicit propheta noster, quod Moses et Iob Patres dixere. Is est Scripturae divinae consensus. ... Sed nos in primis ad viam, quae Christus est, attendimus, non bonam solum, verum etiam optimam. Addit lucernam David pedibus nostris, quae verbum Dei est, quo lucente cognoscere viam quimus. Statuas Mercuriales non moramur, Spiritu divino duce, et Ecclesia comite properamus ad hanc viam, extra quam ad coelestis haereditatis possessionem haudquaquam itur”: G. Witzel, ‘Expositio dicti cuiusdam longe saluberrimi per Hieremiam prophetam, ex cap. 6 ad R.D. Theodericum a Rheden Mog.’, *Exercitamenta syncerae pietatis*, Y-Zij, hier Yijb-Yiijb.

Wer sich mehr an Christus orientiert, soll auch mehr Vorbild sein.³⁶ Zweitens benötigt man Hilfsmittel, weil es Fragen gibt, die nicht durch Konsultation der Bibel allein zu lösen sind. Es sind allerdings Fragen, die für das Seelenheil nicht notwendig sind und eher die äußere Gestalt der Kirche betreffen.³⁷ Daher hängt die Bedeutung der Traditionszeugnisse an dem Stellenwert der 'äußeren' Kirche. In Cassanders *Consultatio* findet sich innerhalb seiner Kommentierung des Artikels VII der CA 'Über die Kirche' eine Ausführung über den Zusammenhang von 'äußerer' und 'innerer' Kirche. Cassander meint: "Zuerst nämlich ist offensichtlich, daß hier von der äußeren Gemeinschaft die Rede ist, der nicht einmal die Schlechten fremd sind, in der in der Tat der Gebrauch der Sakramente nötig ist, ohne die dennoch, wenn die Notwendigkeit ihren Gebrauch verhindert, jene innere und geistige Einheit bestehen kann. Als nächsten Punkt: Ich sehe nicht, wie jene geistige und innere Gemeinschaft bestehen kann, wenn man die öffentliche Gewohnheit der Kirche durch den Gebrauch sowohl von universalen wie von partikularen Riten verletzt und verurteilt und hartnäckig die Einrichtungen der Alten bekämpft, was sicher gegen den Dienst der Liebe ist, in der unzweifelhafterweise am ehesten diese innere Einheit besteht. ... Ich glaube, daß auch das falsch ist, was manche gelehrt haben, daß jene äußeren Riten und Zeremonien notwendiger Gottesdienst seien, um die Rechtfertigung vor Gott zu erlangen, die alle auf die Gemeinschaft der göttlichen Gnade und auf die Vergebung der Sünden gründen. Und nichts anderes wird jenen Riten beigemessen, als daß ihre äußere Beobachtung uns bezüglich des wahren und inneren Kultes ermahnt und uns zu ihm anleitet, obschon sie, wenn sie in wahren Glauben an Christus und in Gehorsam gegenüber der Kirche Christi, der zu gehorchen Christus aufgetragen hat, vollzogen werden, wie die übrigen Werke der Frömmigkeit bei Gott gelobt werden. Das aber bekennen alle offen, daß in ihnen kein Vertrauen auf das Heil gesetzt werden darf."³⁸ D.h. in dem gesamten problematischen Komplex, wie verbindlich Riten und Zeremonien sind, für die Traditionszeugnisse herangezogen werden, gilt für Cassander: Vor Gott Rechtfertigung erlangen kann man mit ihnen nicht, ihr Vollzug garantiert

³⁶ Das führt bei beiden zu einer eindeutigen Bevorzugung der Alten Kirche gegenüber der des Mittelalters. Witzel stellt den Unterschied zwischen den 'Alten' und den Scholastikern in der *Via Regia* sehr kraß dar. Vgl. dazu Henze, *Aus Liebe*, 266f.

³⁷ "Sacra certe scriptura nihil horum omisit, quae pro sua cuique salute necessaria sint, Veruntamen Ecclesiae tot e populis amplissimae collectae gubernatio exigit Traditiones quasdam, ceu adminicula, quibus tanta fidelium multitudo commodius regatur": G. Witzel, *Methodus concordiae ecclesiasticae* (Leipzig: Nicolaus Wolrab 1537) Bijb.

³⁸ "Primum enim de externa societate hic sermonem haberi manifestum est, a qua ne mali quidem alieni sunt, in qua sane societate necessarius est Sacramentorum usus, sine quibus tamen, si necessitas eorum usum prohibeat, interna illa, et spiritualis unitas consistere potest. Item, non video, quomodo spiritualis illa, et interna societas consistere possit, si publicam Ecclesiae consuetudinem observatione tam universalium quam particularium rituum violes, et condemnes, et institutis maiorum pertinaciter repugnes, quod certe contra officium charitatis, qua maxime internam hanc unitatem consistere certissimum est. ... Quin et illud falsum esse existimo, aliquos docuisse externos illos ritus et ceremonias esse cultus necessarios ad promerendam iustificationem coram Deo, quam omnes in communicatione divinae gratiae et remissione peccatorum constituunt, nec aliud istis ritibus tribuitur, quam quod eorum externa observatio, de vero et interno cultu nos admoneat et ad eam manu ducat etsi ex vera in Christum fide et obedientia Ecclesiae Christi, cui Christus obtemperari praecepit, eam apud Deum laudem habent, quam caetera pietatis opera. Id autem ingenue omnes confitentur, in iis fiduciam salutis non esse collocandam": Cassander, *Consultatio*, 933f.

kein Heil. Sie gehören zur äußeren Gestalt der Kirche, selbst der Gebrauch der Sakramente ist im Notfall für die innere Einheit unnötig. Nichtsdestotrotz stehen sie dadurch in einem Bezug zur geistigen Gemeinschaft, daß die Art, wie man sie praktiziert, anzeigt, ob man überhaupt zur geistigen Einheit gehört. Da die innere Einheit in der Liebe besteht, muß auch der Umgang mit 'Äußerlichkeiten' von Liebe geprägt sein.

Wie soll man sich also in Streitfragen verhalten: Zugeständnisse können nicht gemacht werden, wo die Hauptartikel des Glaubens, die sich auf die Hl. Schrift stützen können, berührt sind.³⁹ Von Menschen Eingerichtetes kann verschieden praktiziert werden.⁴⁰ Ansonsten möge man das erhalten, was von alters her bewahrt worden ist, es sei denn, es schädige die Reinheit der Religion. Neues möge man nur dann einführen, wenn es weder dem Glauben noch den Sitten entgegen ist und zu einem besseren Leben anspornt. Bei jeder Veränderung soll darauf geachtet werden, daß die Menschen nicht verwirrt werden.⁴¹

Folgerungen

Die Anwendung der 'Methode' setzt 'historisches' Wissen voraus. Es muß ja unterschieden werden zwischen menschlichen und göttlichen Einrichtungen, und es muß ein Urteil über das Überkommene gefällt werden.⁴² Der Zusammenhang zwischen

³⁹ Z.B.: "Caeterum super negocio Catabaseos seu condensationis, adeoque concessionis sententiam meam, omni ambiguitate remota, declaratam hoc pacto velim accipias: Minime fas est, vel apicem unum adversariis concedi, si quid sacris utriusque Testamenti libris oblectetur, praeterquam quod idem Ecclesiasticam auctoritatem labefactet": G. Witzel, 'Modus Pacificationis' (vgl. Anm. 34) Rb. In dem Brief Cassanders vom 16. September an J. Hessels heißt es: "Neque vero hinc Ecclesiae Catholicae unitati quicquam decedere puto, si aliqua eius membra in quibusdam controversijs summa fidei capita non attingentibus inter se dissentiant, modo ne pacis et charitatis vinculum abrumpatur": *Opera omnia*, 1213.

⁴⁰ "In hoc quoque de Ecclesia articulo additur, non esse necesse ad Ecclesiae unitatem, ubique similiter esse traditiones et ceremonias ab hominibus institutas: quod certe fieri possit, si de particularibus ritibus, qui pro temporum et regionum diversitate variantur, intelligas, de quibus loquitur ad Casulanum Augustinus cum ait: Sit ergo una fides universae, quae ubique dilatatur, Ecclesiae, etiamsi ipsa fidei unitas quibusdam diversis observationibus celebretur, quibus nullo modo quod in fide verum est impeditur": Cassander, *Consultatio*, 932.

⁴¹ "Quod si itaque aliquibus in locis, ritus aliquot levioris momenti, quae Religionis puritati officere videbantur, publico consilio tollantur, et novi aliquid instituatur, quod neque fidei, neque moribus adversetur, sed habeat aliquid ad adhortationem vitae melioris, non debet hoc merito unitati quicquam obesse, modo mutatio illa sine insigni perturbatione fieri possit, et coniunctio animorum per vinculum charitatis et in summis fidei capitibus consensus, et in publicis ritibus universali consuetudine roboratis, concordia retineatur": Cassander, *Consultatio*, 932. Beide Aspekte, daß auf die Schwächen der Menschen Rücksicht genommen und die 'Bildung' der Menschen gefördert werden muß, werden bei Erasmus in *De sarcinenda* (ASD 5-3, 304, 618-620) direkt im Anschluß an obiges Zitat (Anm. 21) genannt: 'Sed hactenus obsecundetur, ut ne moveantur τὰ ἀκίβητα, et hactenus feratur hominum infirmitas, ut paulatim invitentur ad perfectiora.'

⁴² Man kann der Forderung des Hieronymus, nicht dem Irrtum der Eltern und Vorfahren zu folgen, sondern der Autorität der Schrift und Gottes Gebot nur entsprechen, wenn man alles prüft: "Cum divo Hieronymo Stridonensi ad Minerium vociferor: Meum propositum est antiquos legere, probare singula, retinere quae bona sunt, et a fide Ecclesiae catholicae non recedere ...: Non parentum nec maiorum error sequendus est, sed auctoritas Scripturae, et Dei docentis imperium": Witzel, *Typi ecclesiastici Pars ultima*, 145. Witzel, *Methodus concordiae*, Bij: "Quare consentiant cum Ecclesia et Sectae et Sophistae, ut praeter Scripturam arcanam ac piissimorum Ecclesiae magistrorum probata monumenta, in posterum nihil amplius aut doceatur aut credatur".

‘Konsensfindung’ und ‘Schrift- und Traditionszeugnissen’ führt damit erstens zu der Bevorzugung von exegetischen und historischen Arbeits- und Denkweisen gegenüber ‘systematischen’. Der Konflikt zwischen Humanismus und Scholastik war daher vorprogrammiert. Der allgemeine Vorwurf gegenüber den Scholastikern lautete, sie seien spitzfindig und ihre Streitereien seien Schulstreitereien. Dazu habe es kommen können, weil niemand mehr die klassischen Sprachen beherrsche, die erst den Zugang zur antiken Kultur ermöglichten. Die Willkür in der Argumentation folgte aus dem Unvermögen, Belege, die nicht nur der Phantasie entspringen, anzuführen, weil man die Welt der Belege, nämlich z. B. Philologie oder Geschichte, nicht versteht.⁴³ Witzel und Cassander lehnen die Scholastiker nicht pauschal ab, Cassander zitiert z.B. öfter Thomas von Aquin, aber ihre Theologie hat in ihren Augen doch gravierende Nachteile: Sie haben den Bau der Kirche, die Christus zum Fundament hat und von Aposteln und Märtyrern weitergebaut worden war, erweitert, ohne sich um das Dach zu kümmern. Sie haben Dinge ersonnen, denen das biblische Fundament fehlt.⁴⁴

Zweitens wird die Gruppe derer, die sich diesem Konsens nicht anschließen können, wesentlich kleiner als z.B. bei einer ‘begriffsanalytischen’ Festlegung, denn in vielen Fällen sind biblische und historische Zeugnisse nicht eindeutig und daher ein offensichtlicher Konsens nicht zu erzielen. Klarer gesagt kann dagegen werden, was nicht mehr konsensfähig ist. Wenn z.B. nachgewiesen werden kann, daß es zu einer bestimmten Zeit mehrere Formen der Abendmahlsfeier gegeben hat, dann ist nicht einzusehen, warum nur eine einzige Form institutionalisiert werden soll.

Die Berufung auf Schrift- und Traditionszeugnisse ermöglicht drittens die Revidierbarkeit einer Position. Wenn bisher unberücksichtigte Belege der herrschenden Meinung offensichtlich entgegenstehen, muß diese geändert werden. Damit hat Witzels und Cassanders Arbeitsweise trotz der hohen Bedeutung der ‘Tradition’ nichts mit Traditionalismus zu tun. Ein Traditionalist macht einfach so weiter wie er es gewohnt ist, er beruft sich auf die Tradition, um nicht reformieren zu müssen. Witzel und Cassander dagegen schauen in die Tradition, um zu erkennen, daß man es auch anders machen kann.⁴⁵

⁴³ Ausführlich dazu A. Buck, *Humanismus. Seine europäische Entwicklung in Dokumenten und Darstellungen* (Freiburg-München 1987) 156, der z.B. ebd. J.L. Vives, *De causis corruptarum artium in Opera omnia* 6 (Valencia 1785) 70f zitiert: “In jener Zeit waren die Sprachen unbekannt geworden und dadurch die Erkenntnis des Altertums verschlossen, jedes Licht zur Erhellung der Autoren ausgelöscht, kein Mensch konnte selbst die leichtesten und verständlichsten Schriftsteller lesen und jedem war es daher gestattet, sich ganz nach Belieben alles zurechtzulegen. ... So wurden die Wissenschaften verdunkelt, von dem Verständnis ausgeschlossen, zum Spielraum für fruchtlose und kleingeistige Erörterungen entwürdigt.” Vgl. zur konträren Arbeitsweise von Humanisten und Scholastikern auch E. Rummel, *The Humanist - Scholastic Debate in the Renaissance & Reformation* (Cambridge, Mass.-London 1995) u.a. 125.

⁴⁴ Belege wie oben Anm. 36.

⁴⁵ Witzels und Cassanders Ansicht ähnelt hier der von Jakob Wimpfeling, der sich über den Traditionalismus seiner Zeit in der Schrift *Castigationes locorum in canticis ecclesiasticis et divinis officiis depravatorum* (Straßburg 1513) beklagt. In englischer Übersetzung bei Rummel, *The Humanist - Scholastic Debate* 96: “They will go on in the corrupt old way. Tradition is their only argument, the only defense of their folly. ... The authority of tradition is so imprinted on their minds that they think it must be a crime to examine tradition”.

Viertens entspricht die Gewinnung des Konsenses aufgrund von realen Gegebenheiten dem Bestreben der 'Erasmianer', ihre Arbeit für das reale Leben fruchtbar zu machen. Zwischen Gedankenwelten und praktisch gelebtem Christentum darf es für sie keine Kluft geben.⁴⁶ Für ihr Vorbild Erasmus ist dies in allen Arbeiten über die 'philosophia Christi' herausgestellt worden.⁴⁷ Bei seinen Schülern läßt sich der gleiche Ansatz nachweisen: "Frömmigkeit erfordert also nicht subtile Differenzierer angesichts von Spitzfindigkeiten und schwierigen Fragen und neugierige Erkunder von verborgenen und abwegigen Dingen, sondern einfache Bekenner eines sehr kurzen Wortes, d.h. nämlich des toten und auferstandenen Christus, und treue Täter seines Willens."⁴⁸

Fünftens haftet der 'Methode' eine Spur 'Individualismus' an. Es wird in ihr ja keine klare Lösung angeboten, z.B. in dem Sinne: Wir realisieren das, was wörtlich in der Bibel steht, oder: Wir behalten alles bei, was überliefert wurde. Wie bezüglich der Hermeneutik von Erasmus herausgestellt wurde, bedeutet 'aequitas' in der Schriftauslegung bei ihm, den 'Sinn' einer Textstelle zu erfassen. Damit hält er die Mitte zwischen denen, die lediglich den Buchstabensinn zu erfassen trachten, und den Allegorisierern, die keine Rücksicht auf die wörtliche oder historische Bedeutung nehmen.⁴⁹ In dem Moment, wo erst Untersuchungen angestellt werden müssen, um den 'mittleren Weg' gehen zu können, kommt eine gewisse Unsicherheit ins Spiel, zumal wenn auf die Menschen Rücksicht genommen werden muß. Dies verändert einmal die Argumentationsart. In dem Streit um den freien Willen haben die beiden Beteiligten — Erasmus und Luther — diesen Unterschied in ihren Buchtiteln zum Ausdruck gebracht: 'Diatriben' stehen gegen 'assertiones'.⁵⁰ Zudem hängt der

⁴⁶ Dazu z.B. Buck, *Humanismus*, 161.

⁴⁷ Erasmus erweist sich dabei als Humanist. Rummel, *The Humanist - Scholastic Debate*, 154f.: "Humanists were interested in a philosophy that was applicable to life. Their criticism of scholastic argumentation was informed by concerns for ethics and the demand for a method that was of use in decision-making rather than in academic disputation".

⁴⁸ Cassander, *De officio pii viri*, 794: "Non igitur pietas subtiles arduarum et difficilium questionum disceptatores et curiosos latentium et arduarum rerum investigatores, sed simplices brevissimi verbi, hoc est mortui et resuscitati Christi, professores et fideles voluntatis suae executores requirit."

⁴⁹ K. Eden, 'Rhetoric in the Hermeneutics of Erasmus's Later Works', *Erasmus of Rotterdam Society Yearbook* 11 (1991) 88-104, hier 102: "For this reason, Erasmus advocates literal reading in the sense of apprehending the proper significations of the scriptor's words - knowing what the words themselves mean." Ähnlich Cassander, *De officio pii viri*, 782: "Itaque mihi iudices et arbitros in hoc difficillimo et arduo negotio adeundos et consulendos esse putavi: nullumque firmiter et certius iudicium inveni, quam si ipsa Scriptura sacra eiusque vera et sana intelligentia proponatur. Satis enim deprehendebam, non nudum ipsum Scripturarum contextum, sed ipsarum Scripturarum intelligentiam, in quaestionibus Religionis dijudicandis adhibendam et consulendam". Ihre Vorgehensweise läßt sich also mit der der nicht-katholischen Autoren vergleichen. Zu ihnen siehe A. Schindler, 'Schriftprinzip und Altertumskunde bei Reformatoren und Täufern. Zum Rückgriff auf Kirchenväter und heidnische Klassiker', *Theologische Zeitschrift* 49 (1993) 229-247, bes. 238.

⁵⁰ Vgl. C. Augustijn, 'Erasmus und seine Theologie: Hatte Luther Recht?', *Erasmus - der Humanist als Theologe und Kirchenreformer*. Studies in Medieval and Reformation Thought 59 (Leiden-New York-Köln 1996) 293-310, hier 67f.: "Dieser Gegensatz war unüberbrückbar. Es ist der Gegensatz zwischen einer assertorischen und einer in-Frage-stellenden Theologie. Er durchzieht nicht nur die beiden Schriften über den Willen des Menschen. ... Was für Luther ambiguitas und damit Sünde war, war für Erasmus die rechte Art und Weise des Theologisierens: Wie immer man 'conferre' übersetzt: Fragen erörtern, Material sammeln, Ansichten austauschen, jedenfalls hat der Terminus den Charakter des Mitteilens, Wechsels, Vergleichens an sich. Er setzt Gegenseitigkeit voraus, und schon damit eine gewisse Epoche, eine Zurückhaltung im Urteilen."

‘mittlere Weg’ — weil er ja nicht objektiv vorgegeben ist — an dem, was an Einsicht bezüglich des Konfliktfalls in einem gereift ist. Diese Einsicht kann Frucht einer historischen Arbeit sein, muß es aber nicht.⁵¹ Deutlich wird dies bei Cassanders Argumentation zugunsten der Kindertaufe.⁵² Einen zwingenden Beleg für die Kindertaufe gibt es aus der apostolischen Zeit nicht, erst recht nicht aus dem Neuen Testament. Cassander muß sich also damit begnügen, zwei Kirchenväter (Origenes und Augustinus) zu zitieren, die ihrerseits bezeugen, daß die Kindertaufe apostolischen Ursprungs sei. Die Zeugnisse Menno Simons bezüglich offensichtlicher Taufen von Nicht-Kindern berücksichtigt er nun aber nicht, um, wie in anderen Fällen, bei einer variablen Praxis der Alten Kirche für eine Variabilität im 16. Jahrhundert zu plädieren. Daraus folgt, daß Cassander in den Fällen, wo er — aus welchen Gründen auch immer — zu einer festen Meinung über den Konsens der Alten Kirche gekommen ist, diese nicht mehr erschüttern läßt. Sein Ernstnehmen historischer Befunde hat also Grenzen.⁵³

Mit Blick auf die weitere Entwicklung läßt sich sagen, daß die ‘Methode’ von Witzel und Cassander moderne Züge aufweist. Sie bereitete historischem Denken den Weg⁵⁴ und weckte den Sinn dafür, daß als Kriterium für Wahrheit nicht ausschließlich formale Gründe gelten müssen (z.B. die Lehrautorität des Papstes oder die Verbalinspiration der Schrift). Die innere Plausibilität einer Argumentation hatte für sie einen hohen Rang.⁵⁵

⁵¹ Anfanghaft historisches Denken, das versucht, die Einzelbelege zu gewichten statt zu zählen, findet sich in der Tat auch z.B. bei Witzel, wenn er in der Debatte um die Rechtfertigungslehre schreibt: “S. Ambrosius und Hilarius sagen zu weilen/ Allein der glaube: ist aber darumb die Sect gerechtfertigt/ und die Kyrche verdampft? Nicht also. Ursach/ Es ligt nicht daran/ daß sie das wort/ Allein/ setzen/ sondern daran/ wie sie es meynen/ welchs man je billich aus den umbstenden ires schreibens/ auch aus andern was sie geschrieben und gethan/ abnemen/ verstehen und fur gewis behalten mus”: ‘Das andere Teil von der Iustification’, *Tomus Primus* (Köln: Erben Johann Quentels 1559) 74. Faßt man ‘historisch’ weit, so könnte man sagen, Witzels und Cassanders gesamte Arbeit war ‘historischen Fakten’ gewidmet: Sie arbeiteten exegetisch und philologisch, versuchten sich in Wortetymologien oder in Liturgiegeschichte, gaben Kirchenvätertexte heraus oder übersetzten sie, schrieben in Geschichtswerken mit, Witzel z.B. in der *Cosmographie* von Sebastian Münster, und waren immer auf der Jagd nach Handschriften.

⁵² D. Wright, ‘George Cassander and the appeal to the fathers in sixteenth-century debates about infant baptism’, L. Grane - A. Schindler - Markus Wriedt Hg., *Auctoritas Patrum. Zur Rezeption der Kirchenväter im 15. und 16. Jahrhundert*. Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Beiheft 37 (Mainz 1993) 259-269.

⁵³ Ebd. 263-267.

⁵⁴ Zu dem gesamten Komplex vgl. F. Laplanche, ‘Die intellektuelle Bewegung und die Kirchen’, M. Venard - H. Smolinsky Hg., *Geschichte des Christentums* 8 (Freiburg-Basel- Wien 1992) 1108-1172, bes. 1127-1136.

⁵⁵ Um möglichst vielen Menschen in den wichtigsten Angelegenheiten des Christentums eine eigene Einsicht gewinnen zu lassen, betätigten sich Witzel und Cassander auch als ‘praktische’ Theologen und plädierten z.B. für muttersprachliche Gottesdienste. Interessant ist, daß sich zeitgleich mit Witzel und Cassander im Umgang der Stände im Reich miteinander eine Verschiebung der Verfahren abzeichnen begann. Statt der ‘Vergleichung’ wurden zunehmend Mehrheitsverfahren bevorzugt. Vgl. E. Honée, ‘Gespräch statt Disputation. Formen der ‘Religionsvergleichung’ kurz vor und nach der Disputation von Lausanne’, E. Junod Hg., *La Dispute de Lausanne (1536)* (Lausanne 1988) 36-45, hier 42. Lag also die Nicht-Akzeptanz von Konsens-Verfahren gewissermaßen ‘in der Luft’? Nicht nur auf der politischen Ebene schien das ‘Vergleichen’ keine Zukunft mehr zu haben, auch in der katholischen Kirche setzte man zunehmend auf eine formale Argumentation, was der Satz von Thomas Stapleton 1572 über ‘De Principiis fidei doctrinalibus’ veranschaulicht: “Was den Glauben betrifft, so soll das christliche Volk nicht darauf achten, was gesagt wird, sondern darauf, wer es sagt”: zitiert in: Y. Congar, *Der Heilige Geist* Freiburg 2. Aufl. 1986) 142f.

Was könnte man also als 'erasmianisch' bezeichnen? Nach dem bisher gesagten ergeben sich folgende drei Punkte: 1. Die Unterscheidung zwischen wesentlichen und unwesentlichen Inhalten des christlichen Glaubens. Sie ermöglicht eine 'moderate' Art, Konflikte zu lösen, da alles zur Disposition stehen kann, was nicht zu den wesentlichen Inhalten zählt. 2. Die Art und Weise, wie man zur Wahrheit findet. Da die Wahrheitsfindung nicht an eine Autorität oder an die Buchstaben der Hl. Schrift gebunden ist, sondern an einen 'Konsens', wird eine 'historische' Arbeitsweise bevorzugt. 3. Das Bild einer Kirche, in der zwischen der 'äußeren' und der 'inneren' Gemeinschaft unterschieden wird und in der die Frucht des Hl. Geistes, die 'caritas', die entscheidende Rolle spielt.